

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7^{1/2} Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 149.

Mittwoch den 30. Juli.

1884.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

* Das deutsche Handwerk.

Wenn die Delegirten des „Allg. Deutschen Handwerkerbundes“, welche in vergangener Woche in Frankfurt a. M. tagten, wirklich das heutige deutsche Handwerk repräsentiren oder gar die Blüthe desselben darstellen würden, dann wäre das deutsche Handwerk unrettbar verloren. Keine Versammlung anderer Berufsgeossen hat jemals ihre Unfähigkeit, eine Verbesserung der Lage ihres Standes herbeizuführen, ja auch nur die Ursachen der vorhandenen Schäden zu erkennen, so deutlich bewiesen, wie dieser Frankfurter Handwerkerstag.

Glücklicherweise ist der Allg. Deutsch. Handwerkerbund alles Andere eher, als eine würdige Vertretung der heutigen deutschen Handwerker. Oben wir in die Werkstätten unserer tüchtigen Handwerker; gehen wir auf die gewerblichen Ausstellungen und betrachten wir dort die Producte ihrer Thätigkeit; schauen wir uns in den besseren Wohnungen um, bei Leuten, welche die vortrefflichen Waaren unserer guten Handwerker sich aneignen können, und wir werden sagen müssen: es giebt auch heute noch einen festen Kern im Handwerk, der seinem Beruf alle Ehre einlegt. Mit großen Schwierigkeiten hat zwar das Handwerk zu kämpfen; mit Schwierigkeiten, die hauptsächlich darin liegen, daß das Gewerbe aus den alten Formen vergangener Zeiten herausgenachsen ist und die den wirtschaftlichen Umwälzungen der Neuzeit entsprechenden Formen noch nicht gefunden hat. Das gilt sowohl von der Großindustrie wie vom Kleingewerbe. Nichts wäre aber so thöricht, wie der Versuch der Wiederholung der Formen früherer Zeiten. Diese Formen sind nicht von irgend Jemandem muthwillig zerschlagen worden, sondern sie sind abgefallen, weil sie nicht mehr den Anforderungen der neuen Zeit entsprachen, weil sie das Handwerk der neu entstandenen Großindustrie in Fesseln schlugen, die es unfähig machten, sich zu thätigem Schaffen zu erheben und sich von dem neuen, mächtigen Concurrenten nicht erdrücken zu lassen. Aber der Geist, der die alten Formen der Kunst zu deren guter Zeit ausfüllte, der Geist der Thätigkeit, der Gemeingeist, welcher die Geossen zu gemeinschaftlichem Thun verbindet: dieser Geist ist es, welcher im Handwerk erhalten werden muß, und leider bot der Handwerkerstag in Frankfurt ein so abschreckendes Bild von Unfähigkeit und Uneinigkeit, daß wir sagen müssen, daß derselbe gerade zeigt, wie das Verhalten der Handwerker nicht sein darf, wenn das Handwerk sich gesund und lebenskräftig erweisen soll. Wenn wir uns umschauen unter den Handwerkern, welche in gewerblicher Beziehung als die Ierden ihres Berufs, sei es auch nur in ihrer engeren Heimath bekannt sind, so werden wir kaum einen von ihnen unter den Frankfurter Delegirten wieder finden. Wie überaus thätig, wie gesporig entwickelt hat sich z. B. das Berliner

Handwerk auf der Berliner Gewerbeausstellung von 1879 gezeigt. Von denen, die sich dabei hervorgethan, war in Frankfurt Niemand vertreten; bemerkbar hat sich nur ein Berliner Schuhmachermeister gemacht, der sich in seinem Fach bisher gar nicht, sondern nur nach einander als Agitator aller möglichen politischen Richtungen, der sozialdemokratischen nicht ausgeschlossen, bemerkbar gemacht hat und der — das ist immer das Letzte — nun im Interesse der Reactionäre und Antisemiten wirkt.

Dieser Handwerkerstag ist nur ein Werkzeug der Reaction, und zwar augenblicklich der ultramontanen Reaction. Die altpreussischen Konservativen suchen die Handwerker an den Wagen ihrer Interessen zu spannen; leider ist es den Junkern gelungen, einzelne Agitatoren für ihre neue Wirtschaftspolitik zu gewinnen, obgleich eine Agitation für diese Wirtschaftspolitik geradezu eine Bersündigung am Handwerk ist; denn diese Politik verheuert dem Handwerker sein Rohmaterial, seine Werkzeuge, alle Lebensbedürfnisse für sich selbst und seine Familie, für seine Gesellen und Lehrlinge, und was sie ihm anbietet, ist nichts als mehr Polizei! Die ultramontane Reaction hat die altpreussische konservative Reaction aus der Leitung des Handwerkerbundes vollkommen zu verdrängen gewußt. Vorort war früher Berlin, und die Berliner (notabene ergo) konservativ, Obermeister Meyer und Genossen) Leitung wurde so lange brangsalirt und beschimpft, bis die Verdrängung aus Köln und Mühlheim a. Rh. in ultramontane Hände übergang, die gehörig dem Directiven des bayrisch-ultramontanen Freiherrn v. Fechenbach und dem ultramontanen Fürsten Jenburg-Birstein folgen. Der Letztere ist, wie aus dem Handwerkerstag bekannt wurde, jetzt Besitzer des Organs des Bundes, der „Zinnung“, und das auch der Einfluß und die Mittel des Fechenbach noch wirksam sind, ist daraus zu ersehen, daß der Handwerkerstag denselben auf Antrag des Vorstandes eine besondere Deputation darbrachte. Der Herr „Generalsecretär“ Schneidermeister Fasshauer nannte die Arbeiter „Lohnknechte“; es giebt auch Lohnknechte der Junker, und wer von denselben eine Verbesserung der Lage des Handwerkers erhofft, ist sehr zu bedauern, und das Handwerk noch mehr, daß es solche „Vertreter“ hat.

Politische Uebersicht.

Die „Abd. A. 3.“ bringt in einer ihrer jüngsten Nummern einen eben so sehr das freundschaftliche Verhältnis der deutschen Politik gegenüber Rußland als die Feindschaft Bismarck's gegen das polnisch-klerikal-jesuitische Element bezeugenden kurzen Artikel. Derselbe lautet: „Der panslawistische „Smet“ stellt in einer seiner letzten Nummern die Behauptung auf, die deutsche Politik verfolge es, Rußland in Asien Schwierigkeiten zu bereiten. Diese Anschuldigung glaubt der „Smet“ damit begründen zu können, daß er auf die „Germania“ als auf ein deutsches Blatt hinweist, welches England wiederholtlich vor Angriffen der Franzosen und Russen auf Indien gewarnt habe. Es ist kaum anzunehmen, daß der Redacteur des „Smet“, der sich heute

Komarow nennt und früher einmal Offizier gewesen sein soll, ehrlichen Glaubens der Ansicht wäre, die Auslassungen der „Germania“ könnten für den Ausdruck der öffentlichen Meinung Deutschlands gelten. Andererseits dürfte es dem genannten Herrn aber schwer fallen, eine deutsche Zeitung anzuführen — die „Germania“ kann nicht für eine solche gelten — welche zu erkennen gegeben hätte, daß sie die Culturaufgabe Rußlands in Asien unterschätzt oder einen Conflict zwischen England und Rußland herbeizuführen wünscht. Wenn wir nicht irren, so ist die russische Endung des Namens Komarow eine Neuerung und der Träger desselben polnischer Abkunft. In diesem Falle würde es sich erklären, daß er in der Chorus einstimmt, in welchem die polnisch-jesuitische Abneigung gegen die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland ihren Ausdruck findet. Die polnische Umsturzpartei, von dem ärmsten Schlachtfuß bis zu dem jesuitischen Cardinal, bedarf für ihre Zwecke gespannter und bedrohlicher, den baldigen Bruch verheißende Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland — dies ist bekannt. Zur Orientierung glauben wir aber noch hinzufügen zu müssen, daß es jener Partei schwer fallen wird, deutsche Blätter zu finden, die ihr dabei in die Hand arbeiten. Sie wird sich mit der Unterstützung begnügen müssen, die ihr seitens polnisch-jesuitischer Organe zu Theil wird, und es wird ihr nicht gestattet werden, die öffentliche Meinung Deutschlands für ihre Zwecke zu mißbrauchen.“

Der „Observer“ glaubt, England habe jüngst Deutschland aufgefordert, seinen Einfluß aufzubieten, um die feindselige Haltung der französischen Vertreter auf der Konferenz gegen die Zinsreduction der ägyptischen Schuld zu modifiziren. Deutschland habe aber ablehnend geantwortet, weil eine Einmischung als ein Pressionsversuch anzusehen sei und verlegen könne, während Deutschland, da es kein spezielles Interesse an der Frage habe, keinen Grund zu Schritten habe, die Frankreich irritiren könnten.

Unter der Ueberschrift: „Unsere Freunde die Engländer, unsere Feinde die Deutschen“ veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einen bemerkenswerthen Artikel, in welchem einer Allianz zwischen Frankreich und Deutschland mit aller Entschiedenheit das Wort geredet wird. Wie bereits die ironisch gemeinte Ueberschrift erathen läßt, wird in dem Artikel ausgeführt, daß Frankreich bei allen seinen Unternehmungen England als heimlich wirkenden Gegner antreffe, während Deutschland in den Jahren 1870—71 zwar einen unerbittlichen Krieg geführt habe, unter den herrschenden Verhältnissen aber der werthvollste Bundesgenosse Frankreichs sein würde. Der Verfasser gelangt, nachdem er alle Eventualitäten erörtert hat, zu dem Ergebnisse, daß nur Deutschland als Bundesgenosse übrig bleiben würde, und sagt dann hinzu: „Ich erkenne an, daß, um zu diesem Ziele zu gelangen, tiefen Schmerzen getrozt, graufame Opfer von Eitelkeit gebracht werden müssen, trotzdem proklamirte ich aber ohne Zögern und ohne Schwäche die Wahrheit: Heute ist die Allianz mit Deutschland für Frankreich derjenigen mit England hundertmal

vorzuziehen." In dem Artikel des „Figaro“ wird auch eine angebliche „Enthüllung“ aus dem Jahre 1875 über die damals drohende Gefahr eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland gemacht — eine Enthüllung, die allerdings ziemlich phantastischer Natur zu sein scheint. Damals soll der französische Botschafter in Petersburg, General Le Flo, dadurch, daß er die ihm aus Paris übermittelten Instruktionen dem Fürsten Gortschakoff und dem Kaiser Alexander II. frei und offen unterbreitete, das Vertrauen des letzteren im vollsten Maße gewonnen haben, so daß derselbe bereit gewesen wäre, im Kriegsfall „selbst den Degen zu Gunsten Frankreichs zu ziehen.“ Infolge dieser Vorgänge soll dann auch das Verhalten Deutschlands unverzüglich ein korrektes geworden sein. Auf den inneren Werth dieser problematischen „Enthüllungen“ einzugehen, liegt heute keine Veranlassung vor. Weit wesentlicher erscheinen die übrigen Betrachtungen des „Figaro“, die in Frankreich nicht geringes Aufsehen erregen werden. In Deutschland können die Franzosen, wenn sie friedliche Absichten haben, immer auf Entgegenkommen rechnen.

Nach neueren Privatberichten aus russischen Hofkreisen haben die Warschauer Vorgänge auf den Czaren und dessen Umgebung doch einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck gemacht, als es anfangs den Anschein hatte. Die bereits festgestellten Reisebestimmungen für diesen Sommer sind theils wesentlich abgeändert, theils wieder aufgehoben worden; auch der geplante Abreiser von Polen aus nach Kopenhagen soll wieder zweifelhaft geworden sein. Ganz besonderen Zweifeln begehen an hiesigen gut unterrichteten Stellen die Mittheilungen über eine Begegnung des Czaren mit dem Kaiser von Oesterreich-Ungarn und über eine Zusammenkunft dieser beiden Monarchen mit dem Kaiser von Deutschland. Gegen die letztere Meldung spricht geradezu der äußere Umstand, daß der russische Botschafter in Berlin erst Ende August von seinem Sommerurlaub zurückkehren wird.

Das von uns angekündigte Vorgehen der beteiligten Mächte gegen die von der **Porte** geplante Aufhebung der fremden Postämter in der Türkei ist nunmehr im Gange. Wie wir erfahren, haben die Botschafter Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Frankreichs in Konstantinopel einen formellen Protest gegen diesen Plan erhoben; ihr Anspruch ist zugleich von den Vertretern Russlands, Großbritanniens und Italiens nachdrücklich unterstützt worden. Man erwartet, daß dieser Einmüthigkeit gegenüber die **Porte** nachgeben und die Ausführung der von ihr geplanten Maßregel auf unbestimmte Zeit hinausschieben werde.

Der Vertrag, den Admiral Hewett Namens der britischen Regierung und des Scheive mit dem König von **Abessinien** geschlossen, liegt jetzt im Wortlaut vor. Derselbe enthält 7 Artikel. Der wichtigste der stipulirten Punkte ist, daß dem Könige Johannes das Gebiet im östlichen Sudan, welches er vertragmäßig von den Schaaren des Mahdi zu säubern hat, als Eigentum zugesprochen wird; er soll dort vollständig in die Besitzrechte des Scheive eintreten.

Das Parlament der **Kapkolonie** hat die Annexion der von England schon lange als Eigentum betrachteten **Walffischbai** direkt an die Kapkolonie beschlossen. Das Territorium liegt etwa 107 geographische Meilen nördlich von Angra Pequena und 60—70 Meilen südlich von der Grenze der portugiesischen Besitzungen in Niederquinea. Das Land gleicht völlig dem von Angra Pequena; es ist sanftig, regen- und wasserlos. In dem rasch ansteigenden Hinterlande, dem Gebiete der Damaras (wie hinter Angra Pequena das der Namaquas liegt) treten Massen von reichhaltigem Kupfererz fast offen zu Tage. Im Damaraland befinden sich zahlreiche deutsche Missionsstationen. Diejenige von Dymbingue ist das erste Städtchen gewesen, welches in allen Formen Rechtes in den Besitz von Deutschen überging und wo bei jeder Gelegenheit die preussische resp. deutsche Fahne ausgezogen worden ist. England hat schon seit geraumer Zeit an der Walffischbai keine Hoheitsrechte mehr

ausgeübt und so hat der Beschluß des Kap-Parlaments wohl die Bedeutung, daß man dort einem Vacuum, wie es in Angra Pequena eintrat, bei Zeiten vorbeugen möchte.

Deutschland.

— (Ueber die Ausführung des Unfallversicherungsgesetzes) schreiben die zuweilen offiziös inspirirten „Berl. Pol. Nachr.“: Im Reichsversicherungsamt ist man in voller Thätigkeit, um die vorbereitenden Arbeiten für die Unfallversicherung zum Abschlusse zu bringen. Die Bundesregierungen sind neuerdings aufgefordert worden, auf Grund des § 100 die Stellen zu bezeichnen, wo die Anmeldung der versicherungspflichtigen Betriebe bewirkt werden muß. Bisher haben nur wenige Bundesstaaten die diesbezüglichen Bekanntmachungen erlassen. Der Geschäftsgang ist ja naturgemäß zu Anfang ein recht komplizirter und es wäre zu wünschen, daß in dieser Beziehung — auch in Preußen — etwas rascher mit diesen Publikationen vorgegangen würde. Die Anmeldungen haben bekanntlich bei den Verwaltungsbehörden zu erfolgen und auf Grund der bei diesen einlaufenden und eventuell von ihnen ergänzten Anmeldungen haben sie den höheren Verwaltungsbehörden und diese sodann dem Reichsversicherungsamt nach den Gruppen, Klassen und Ordnungen der Reichsunfallstatistik geordnete Verzeichnisse sämtlicher Betriebe ihrer Bezirke einzureichen. Die auf freiwillige Bildung der Berufsgenossenschaften gerichteten Anträge (§ 12 u. folgende des Unfallversicherungsgesetzes) können nicht früher geprüft werden, als bis die erforderlichen statistischen Unterlagen, welche nach dem § 11 vorgeschriebene Anmeldevorfahren erst beschafft werden müssen, im Reichsversicherungsamt vorhanden sein werden. Formulare für die Unternehmer zur Anmeldung sind in der Reichsdruckerei zum Preise von 1,90 Mk. pro voll bedruckten Bogen zu haben. — Die Mittheilung klingt wie eine Klage gegen saumfellige Bundesregierungen — „auch in Preußen“.

— (Heilighalten der Sonn- und Festtage.) Dem Vernehmen nach, „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge ist den Provinzial-Vollziehungsstellen die Befugnis zugegangen, eine geeignete Kontrolle darüber eintreten zu lassen, daß die über die Heilighaltung der Sonn- und Festtage bestehenden Vorschriften überall zur Durchführung gelangen und Zuwiderhandlungen hiergegen zur Bestrafung gezogen werden.

— (Der Ausschuss der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“) ersucht die K. Ztg. mitzutheilen, daß er an die „Freunde und Förderer des Kolonisationsgedankens“ folgenden Ansprechen gerichtet habe:

„Auf Anregung des Ausschusses der Gesellschaft für deutsche Kolonisation ist eine Anzahl von Herren zusammengetreten, welche entschlossen ist, in enger Verbindung mit der genannten Gesellschaft gegen Mitte des September d. J. in Südafrika größere Länderreden anzuhören und auf diese Weise mit der Anlegung einer deutschen Ackerbau- und Handelskolonie vorzugehen. Diejenigen, welche geneigt sind, sich für sich oder ihre Angehörigen oder für sonstige Zwecke an dem ersten Ankauf mit einem Betrage von mindestens 5000 Mk. zu beteiligen, werden aufgefordert, sich zu einer auf den 19. August in Berlin anberaumten Zusammenkunft einzufinden und sich zu diesem Zweck mit dem Ausschuss der Gesellschaft für deutsche Kolonisation baldigst in Verbindung zu setzen. Es würde Ihnen hier Gelegenheit geboten werden, über das vom Ausschuss nach reiflicher Erwägung zur Durchführung ausersessene Projekt sowie über alle in Betracht kommenden Einzelfragen Auskunft zu erhalten. Schon vorher aber würde der Ausschuss der Gesellschaft auf Verlangen bereit sein, Interessenten die Namen derjenigen mitzutheilen, welche bereits jetzt fest gewillt sind, aus eigenen Mitteln das patriotische Unternehmen zur Ausführung zu bringen.“ Dr. Carl Peters, Berlin W., Dammstr. 25. Graf Behr-Bandelin, Gölzweg bei Bandelin (Neu Vorpommern). Dr. jur. Sähle, Sanjocai (Potsdam).

— (Zur Frage der Zwangsinnungen.) Nach § 104 a der Novelle zur Gewerbeordnung von 1881 können Innungen, welche nicht derselben Aufsichtsbehörde unterstehen, zur gemeinsamen Verfolgung ihrer Aufgaben, sowie zur Pflege der gemeinsamen gewerblichen Interessen sich zu Innungsverbänden vereinigen. In-

nungsverbände, welche sich über mehrere Bundesstaaten, bezw. das Reich erstrecken, bedürfen der Genehmigung des Reichskanzlers. Es leuchtet ein, bemerken die „Berl. Pol. Nachr.“, daß derartige Verbände von aus dem Boden der Freiwilligkeit entstandene Innungen, zumal, wenn sie das ganze Reich umfassen, wirksame Organe zur Förderung der gewerblichen Interessen darstellen. Wenn derartige das Reich umfassende Innungsverbände sich bilden, so ist dies zugleich ein sprechendes Zeugnis für die Lebensfähigkeit und Entwicklung des Innungswesens auf der Grundlage der bestehenden Reichsgesetzgebung. Denn die Bildung eines derartigen Verbandes mit einem das Reich umfassenden Bezirk setzt eine umfassende Organisation von Innungen auf Grund der Novelle von 1881 voraus und liefert daher den Beweis, daß in Wirklichkeit die Bestimmungen der gedachten Novelle von dem Handwerkerstande, trotz aller Bemühungen, ihn von den erreichten und naheliegenden Zielen auf Irwege zu verlocken, in ganz anderer Weise geschätzt und verwertet werden, als die Anhänger weitergehender Forderungen dies glauben machen. Bereits sind seitens des Reichskanzlers die Statuten folgender Verbände genehmigt: Bund der deutschen Schneider, Bund der deutschen Schuhmacher, Bund der deutschen Schmiebe, Bund der deutschen Sattler, Riemer und Tischler, Bund der deutschen Glaser, Bund der deutschen Schmiedeger, der deutschen Barbier, Friseur und Perückenmacher und endlich Bund der deutschen Friseur- und Perückenmacher. (Die letztgenannten haben sich getrennt von dem Berliner organisiert.) Außerdem hat die Konferenz der Delegirten deutscher Gewerbes- und Handelskammern sich dieser Bewegung mit lebhaftem Interesse angenommen und zur Förderung der Bildung von Innungsverbänden ein Normalstatut ausarbeiten lassen, welches gleichfalls die Genehmigung des Reichskanzlers erhalten hat.

Provinz und Umgegend.

† Auf ein am Sonntag vom Schützenfest-plate in Leipzig an Sr. Maj. den Kaiser abgesandtes Telegramm ist, wie wir im **Lpz. Tzbl.** lesen, am Montag folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Bad Gastein, den 28. Juli 1884.
Herrn Bürgermeister Dr. Erdöndli, Leipzig.
Ich habe den Mit getern Abend telegraphisch übermittelten warmen Zuruf, welcher Mir bei dem achten deutschen Bundesfesten von den versammelten deutschen Schützen dargebracht worden ist, mit lebhafter Freude empfangen und sage Meinen aufrichtigsten Dank dafür. Gott sei auch ferner mit unserem deutschen Vaterlande!
Wilhelm.

Selten wohl ist ein Fest von verhältnismäßig längerer Zeitdauer so vom Wetter begünstigt gewesen, wie das am Sonntag zu Ende gegangene VIII. deutsche Bundesfesten. Prohe auch zuweilen der Himmel mit schwerem Gewölk und entlud sich auch dann und wann einmal ein Wetter, so war dies doch immer nur von kurzer Dauer, und die Festlichkeiten erlitten keinerlei erhebliche Störungen. Daß dieses Festglück von wesentlichem Einfluß auf den Besuch des Festes war, bedarf keiner weiteren Ausführung; der Besuch hat selbst weitgehende Erwartungen übertroffen, denn es beziffert sich die Summe der bis mit Freitag (25. Juli) abends verkauften Billets, einschließlich der schon vor dem Feste umgelegten und 182,000 Einzelbillets repräsentirenden Abonnementsbücher, auf mehr als 300,000; dazu gesellen sich noch die Billets, welche an den letzten beiden Tagen verkauft worden sind, nicht minder die Schützen- und zahlreiche Freikarten, so daß man auf den demnächst zu erwartenden Abschluß gespannt sein darf.

Die eigentümlichste Ehrengabe, welche wohl gegeben wurde, war dieser Tage zum achten deutschen Bundesfesten angemeldet worden. Dasselbe besteht in 100 Ctr. Steinkohlen. Der glückliche Schütze, der dieselben erhält, kann wohl mit Beruhigung dem Winter und seinen Raunen entgegensehen. — Eine originelle Ehrengabe hat

Gegründet 1839.

Heinrich Jordan,

Gegründet 1839.

Nr. 107 Markgrafen-Strasse.

BERLINS W.,

Markgrafen-Strasse Nr. 107.

empfiehlt seine stets mit den ersten Neuheiten und besten Fabrikaten des In- und Auslandes auf das Reichhaltigste assortirten Lager von

Manufactur-, Leinen-, Baumwollen- und Weisswaaren aller Art,

insbesondere:

Anträge
von 10 Mark an franco
gegen Nachnahme.

Kleiderstoffe in jedem Genre.	Fertige Wäsche für Damen, Herren u. Kinder.	Oberhemden, Kragen und Manchetten.
Leinen in allen Breiten und Qualitäten.	Feine Weisswaaren und Spitzen.	Cravatten für Damen und Herren.
Gedecke, Tischtücher und Servietten.	Um Gelegenheit zu bieten, sich von der Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, stehen auf Wunsch vorher jeder Zeit franco Proben zu Diensten.	Sonnen- und Regenschirme.
Taschentücher.	Gardinen und Möbelstoffe.	Corassettes.
Hand- und Wischtücher.	Tepplche und Läuferstoffe.	Tricotagen und Strümpfe.
Weisse Baumwollen-Waaren.	Bettfedern und Daun.	Umschlage- und Fantasietücher.
Bettzeuge, Steppdecken, wollene Decken.		Fertige Morgenröcke.
Fertige Betten, Bettstellen und Matratzen.		Stickerden der Schweiz, von Sachsen und Madra.

Nach Ausserhalb
Proben m. Preisangabe
gratis und franco.

Specialität:

Ausstattungen. Uebernahme von Einrichtungen für Hôtels und Krankenhäuser. Eigene Wasch- und Plättanstalt sowie Tapezierer-Werkstatt im Hause.

Nachtrag

zu dem Reglement für die städtische Leihanstalt zu Merseburg vom 24. Juni 1881.

Der § 23 wird abgeändert wie folgt:
„Ereicht die Verkaufssumme des Pfandes das darauf gegebene Darlehn nebst den verfallenen Zinsen nicht, so kann nach dem Ermessen des Verwaltungsraths der Lagator zur Deckung des Ausfalls angehalten werden. Der Lagator kann dagegen mittheilen.“

Der § 24 wird abgeändert wie folgt:
„Erfolgt dieselbe (die Einlösung) jedoch nach Erlaß der Verkaufsbekanntmachung, so hat der Einlösende außer dem Darlehn und den verfallenen Zinsen 5% des Darlehens als Verkaufslosten zur Kasse der Anstalt zu entrichten.“

Vorstehender von dem Königlich Herrn Regierungs-Präsidenten genehmigter Nachtrag wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 25. Juli 1884.

Der Magistrat.

Getreide-Auction

auf dem Berder bei Merseburg.
Freitag den 1. August cr., nachmittags 5 Uhr, sollen 10 Mrg. Gerste auf dem Balme auf dem Vorwerk Berder an der Pappel-Allee, den Feldwibel Schmiedel'schen Erben hier getriggt, meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft werden, wozu ich Kaufsüchtige hiermit einlade. Sammelplatz: im Auggarten.

Merseburg, den 27. Juli 1884.

A. Rindfleisch, Kreis-Act-Commis., i. Austr.

Bekanntmachung.

Der auf nächsten Donnerstag Nachmittag 6 Uhr im Pöhl'schen Gasthof zu Meuselau angelegte Versteigerungstermin wird hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 29. Juli 1884.

Tauchnitz, Gerichts-Vollzieher.

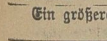
Karlstrasse Nr. 1 ist eine Partie schönes Bauholz, 1 Schoß geschnittene Batten, sowie Bruchstücke aus freier Hand zu verkaufen.

K. Wagenschüber.

Ein Pferd, gut im Zug und lammfromm, ist preiswerth zu verkaufen beim Kirchschenpächter Preisfische in Schkopau.



Drei Hunde (1 großer und 2 Bernhardiner) sind zu verkaufen.



Friedrichstraße 12.

Ein gebühres Käuferswein ist zu verkaufen Friedrichstraße Nr. 6.

Eine Schennewanne, zum Lagern des Getreides, ist zu verpachten. Zu erfragen Friedrichstraße Nr. 5, 1 Treppe.

Ein Wohnhaus mit etwas Garten im Preise bis zu 9000 M. wird zu kaufen gesucht, am liebsten vor der Stadt. Adressen bittet man unter B. F. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine Wohnung, im Preise von 30-40 Thlr., wird sofort oder später gesucht. Zu erfragen Gäßlerstraße Nr. 15.

Ein Logis zu 14 Thaler ist zum 1. October zu beziehen Savd Nr. 19.

Johannstraße Nr. 6 ist eine Wohnung von 3 Stuben, Kammern, Küche, verschließbarem Entree und Zubehör zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen.

Etuis aller Art, für Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher u. s. w., verfertigt sauber und billigst L. Lehmann, Borwert 4.

Schützenhaus.

Den geehrten Vereinen, Clubs und sonstigen Gesellschaften zur gefälligen Notiz, daß ich mein parkerreges, gelegenes, komfortabel eingerichtetes **Gesellschaftszimmer** neu restaurirt habe und empfehle ich dasselbe hiermit dem geehrten Publikum aufs Beste. Ich werde stets bestrebt sein, nur auf gute Speisen und Getränke mein Hauptaugenmerk zu lenken, sowie auch für eine aufmerksame und prompte Bedienung Sorge zu tragen und zeichne hochachtungsvoll

Th. Böhmelt.

Zwei herrschaftliche Wohnungen sind, sofort oder später beziehbar, billig zu vermieten Weihensteler Straße 7.

Aal in Gelée, frisch eingekocht, neue Vollheringe, neue saure Gurken, frische Bratheringe, frische russische Sardinen
empfeht G. Wolff.

Geschäfts-Anzeige.

Ich beehre mich hiermit meinen werthen Kunden anzuzeigen, daß ich nicht mehr Oberburgstraße 5, sondern kleine Ritterstrasse Nr. 13 wohne, und empfehle gleichzeitig mein Lager sämtlicher Sattlerartikel.

Reinhold Oehse, Sattlermeister.

Echt Emmenthaler Schweizer-, bayr. Sahnen-, Schaffstädter Molkerei-Käse
empfeht Paul Barth, Markt 5.

Zum Einmachen d. Früchte

empfeht: feinsten Naffinad im Brod à Pfd. 35 Pf., do. ausgeglagten à Pfd. 40 Pf., feinsten gemahlten Zucker à Pfd. 35 Pf., feinsten gemahlten Naffinad à Pfd. 38 Pf., feinsten Puder-Zucker à Pfd. 42 Pf.
Otto Schauer, Gothardstr. 11.

Mittwoch den 30. d. M. trifft wieder ein Transport dänischer Pferde ein bei A. Strehl & Sohn.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Täglich frischer Kaffee
Breitstraße 13, vis à vis der früheren Post.
Albert Kayser.

Kirschsaft,
frisch von der Presse, Donnerstag bei Thiele & Franke.

Rich. Handke, Frankleben, empfiehlt:

ff. gem. Zucker à Pfd. 35 Pf., gebrannt Campinas-Kaffee à Pfd. 1 Mt. 20 Pf., Perl-Kaffee à Pfd. 1 Mt. 40 Pf.

Bürger-Gesang-Verein.
Heute Abend Café Nürnberger.
Theater im Civoli.

Mittwoch den 30. Juli. Zum 3. und letzten Male der Vortelstunden von Berlin. Besondere Bittel zu dieser Vorstellung werden nicht ausgetragen.

Schützenhaus.

Mittwoch Abend Streich-Concert, wozu freundlichst einladet Th. Böhmelt.

Casino.

Mittwoch den 30. Juli 9. Abonnements-Concert. Anfang abends 7 1/2 Uhr. Bei ungünstigem Wetter findet das Concert Donnerstag den 31. Juli statt.

Düten-Branche.

Ein tüchtiger Werksführer zum sofortigen Antritt gesucht. Bei guten Leistungen hohes Salair. Zeugnisse und Referenzen erbeten. Dst. unter B. H. 6108 an die Annoncen-Expedition von J. Barck & Co. in Halle a. S. erbeten. (B. 6108 B.)

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7^{1/2} Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 149.

Mittwoch den 30. Juli.

1884.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

* Das deutsche Handwerk.

Wenn die Delegirten des „Allg. Deutschen Handwerkerbundes“, welche in vergangener Woche in Frankfurt a. M. tagten, wirklich das heutige deutsche Handwerk repräsentiren oder gar die Blüthe desselben darstellen würden, dann wäre das deutsche Handwerk unrettbar verloren. Keine Versammlung anderer Berufsgeossen hat jemals ihre Unfähigkeit, eine Verbesserung der Lage ihres Standes herbeizuführen, ja auch nur die Ursachen der vorhandenen Schäden zu erkennen, so deutlich bewiesen, wie dieser Frankfurter Handwerkeritag.

Glücklicherweise ist der Allg. Deutsch. Handwerkerbund alles Andere eher, als eine würdige Vertretung der heutigen deutschen Handwerker. Gehen wir in die Werkstätten unserer tüchtigen Handwerker; gehen wir auf die gewerblichen Ausstellungen und betrachten wir dort die Producte ihrer Thätigkeit; schauen wir uns in den besseren Wohnungen um, bei Leuten, welche die vortrefflichen Waaren unserer guten Handwerker sich anschaffen vermögen, und wir werden sagen müssen: es giebt auch heute noch einen festen Kern im Handwerk, der seinem Beruf alle Ehre einlegt. Mit großen Schwierigkeiten hat zwar das Handwerk zu kämpfen; mit Schwierigkeiten, die hauptsächlich darin liegen, daß das Gewerbe aus den alten Formen vergangener Zeiten herausgewachsen ist und die den wirtschaftlichen Umwälzungen der Neuzeit entsprechenden Formen noch nicht gefunden hat. Das gilt sowohl von der Großindustrie wie vom Kleingewerbe. Nichts wäre aber so thöricht, wie der Versuch der Wiederbelebung der Formen früherer Zeiten. Diese Formen sind nicht von irgend Jemandem unthätig zerschlagen worden, sondern sie sind abgehoben, weil sie nicht mehr den Anforderungen der neuen Zeit entsprachen, weil sie das Handwerk der neu erkundenen Großindustrie in Fesseln schlugen, die es unfähig machten, sich zu thätigem Schaffen zu erheben und sich von dem neuen, mächtigen Concurrenten nicht erdrücken zu lassen. Aber der Geist, der die alten Formen der Fäuste zu deren guter Zeit ausfüllte, der Geist der Thätigkeit, der Gemeingeist, welcher die Geossen zu gemeinschaftlichem Thun verbindet: dieser Geist ist es, welcher im Handwerk erhalten werden muß, und leider bot der Handwerkeritag in Frankfurt ein so abschreckendes Bild von Unfähigkeit und Uneinigkeit, daß wir sagen müssen, daß derselbe gerade zeigt, wie das Verhalten der Handwerker nicht sein darf, wenn das Handwerk sich gesund und lebenskräftig erweisen soll. Wenn wir uns umschauen unter den Handwerkern, welche in gewerblicher Beziehung als die Inbegriffe ihres Berufs, sei es auch nur in ihrer engeren Heimath bekannt sind, so werden wir kaum einen von ihnen unter den Frankfurter Delegirten wieder finden. Wie überaus richtig, wie gesondert entwickelt hat sich z. B. das Berliner

Handwerk auf der Berliner Gewerbeausstellung von 1879 gezeigt. Von denen, die sich dabei hervorgethan, war in Frankfurt Niemand vertreten; bemerkbar hat sich nur ein Berliner Schuhmachermeister gemacht, der sich in seinem Fach bisher gar nicht, sondern nur nach einander als Agitator aller möglichen Richtungen, der sozialdemokratischen nicht ausgeschlossen, bemerkbar gemacht hat und der — das ist immer das Letzte — nun im Interesse der Reactionäre und Antisemiten wirkt.

Dieser Handwerkeritag ist nur ein Werkzeug der Reaction, und zwar augenblicklich der ultramontanen Reaction. Die altpreussischen Konservativen suchen die Handwerker an den Wagen ihrer Interessen zu spannen; leider ist es den Junkern gelungen, einzelne Agitatoren für ihre neue Wirtschaftspolitik zu gewinnen, obgleich eine Agitation für diese Wirtschaftspolitik geradezu eine Verfündigung am Handwerk ist; denn diese Politik verheuert dem Handwerker sein Rohmaterial, seine Werkzeuge, alle Lebensbedürfnisse für sich selbst und seine Familie, für seine Gesellen und Lehrlinge, und was sie ihm anbietet, ist nichts als mehr Polizei! Die ultramontane Reaction hat die altpreussisch-konservative Reaction aus der Leitung des Handwerkerbundes vollkommen zu verdrängen gewußt. Vorort war früher Berlin, und die Berliner (notabene ergo konservativ, Obermeister Meyer und Genossen) Leitung wurde so lange brangsalirt und beschimpft, bis die Verdrängung aus Köln und Mühlheim a. Rh. in ultramontane Hände überging, die gefürchtetsten, die härtesten ultramontanen Lehrtage.

Die ultramontane Reaction hat die altpreussisch-konservative Reaction aus der Leitung des Handwerkerbundes vollkommen zu verdrängen gewußt. Vorort war früher Berlin, und die Berliner (notabene ergo konservativ, Obermeister Meyer und Genossen) Leitung wurde so lange brangsalirt und beschimpft, bis die Verdrängung aus Köln und Mühlheim a. Rh. in ultramontane Hände überging, die gefürchtetsten, die härtesten ultramontanen Lehrtage.

Die ultramontane Reaction hat die altpreussisch-konservative Reaction aus der Leitung des Handwerkerbundes vollkommen zu verdrängen gewußt. Vorort war früher Berlin, und die Berliner (notabene ergo konservativ, Obermeister Meyer und Genossen) Leitung wurde so lange brangsalirt und beschimpft, bis die Verdrängung aus Köln und Mühlheim a. Rh. in ultramontane Hände überging, die gefürchtetsten, die härtesten ultramontanen Lehrtage.

Romarov nennt und früher einmal Offizier gewesen sein soll, christlichen Glaubens der Ansicht wäre, die Auslassungen der „Germania“ könnten für den Ausdruck der öffentlichen Meinung Deutschlands gelten. Andererseits dürfte es dem genannten Herrn aber schwer fallen, eine deutsche Zeitung anzuführen — die „Germania“ kann nicht für eine solche gelten — welche zu erkennen gegeben hätte, daß sie die Culturaufgabe Deutschlands in Asien unterschätzt oder einen Conflict zwischen England und Rußland herbeizuführen wünscht. Wenn wir nicht irren, so ist die russische Endung des Namens Romarov eine Neuerung und der Träger desselben polnischer Abkunft. In diesem Falle würde es sich erklären, daß er in der Chorus einstimmt, in welchem die polnisch-jesuitische Abneigung gegen die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland ihren Ausdruck findet. Die polnische Umsturzpartei, von dem ärmsten Schlachtfuß bis zu dem jesuitischen Cardinal, bedarf für ihre Zwecke gespannter und bedrohlicher, den baldigen Bruch verheißende Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland — dies ist bekannt. Zur Orientierung glauben wir aber noch hinzufügen zu müssen, daß es jener Partei schwer fallen wird, deutsche Blätter zu finden, die ihr dabei in die Hand arbeiten. Sie wird sich mit der Unterstützung begnügen müssen, die ihr seitens polnisch-jesuitischer Organe zu Theil wird, und es wird ihr nicht gestattet werden, die öffentliche Meinung Deutschlands für ihre Zwecke zu mißbrauchen.

Der „Observer“ glaubt, England habe jüngst Deutschland aufgefordert, seinen Einfluß aufzubieten, um die feindselige Haltung der französischen Vertreter auf der Konferenz gegen die Zinsreduction der ägyptischen Schuld zu mobilisiren. Deutschland habe aber ablehnend geantwortet, weil eine Einmischung als ein Pressionsversuch anzusehen sei und verlegen könne, während Deutschland, da es kein spezielles Interesse an der Frage habe, keinen Grund zu Schritten habe, die Frankreich irritiren könnten.

Unter der Ueberschrift: „Unsere Freunde die Engländer, unsere Feinde die Deutschen“ veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einen bemerkenswerthen Artikel, in welchem einer Allianz zwischen Frankreich und Deutschland mit aller Entschiedenheit das Wort geredet wird. Wie bereits die ironisch gemeinte Ueberschrift erathen läßt, wird in dem Artikel ausgeführt, daß Frankreich bei allen seinen Unternehmungen in England als heimlich wirkenden Gegner antreffe, während Deutschland in den Jahren 1870—71 zwar einen unerbittlichen Krieg geführt habe, unter den herrschenden Verhältnissen aber der werthvollste Bundesgenosse Frankreichs sein würde. Der Verfasser gelangt, nachdem er alle Eventualitäten erörtert hat, zu dem Ergebnisse, daß nur Deutschland als Bundesgenosse übrig bleiben würde, und fügt dann hinzu: „Ich erkenne an, daß, um zu diesem Ziele zu gelangen, tiefen Schmerzen getrozt, grausame Opfer von Eigensliebe gebracht werden müssen, trotzdem proklamire ich aber ohne Zögern und ohne Schwäche die Wahrheit: Heute ist die Allianz mit Deutschland für Frankreich derjenigen mit England hundertmal

